

Zum Leserbrief „Keine halbe Sache“ von Michael Reichel zur Sanierung der Schwabacher Stadtkirche:

Erfreulich ist, dass die Sanierungsbaubauabschnitte bei der über 500 Jahre alten Stadtkirche sowohl im zeitlichen als auch im finanziellen Rahmen bleiben. Es ist zu hoffen, dass hier „keine halbe Sache“, sondern wirklich eine Renovierung stattfindet, die mehrere Jahrzehnte hält und die auch in 50 Jahren noch das Lob von Denkmalpflege erhält. Dies alles wird die Zukunft zeigen.

Doch offenbar haben manche Leute nun die Angst, dass es nach den abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten am historischen Gebäude und der wertvollen kunsthistorisch bedeutsamen Inneneinrichtung am Geld für eine „zeitgemäße“ Erneuerung des Sakralraumes mangeln könnte. Diese Sorge entnehme ich dem Leserbrief von Herrn Michael Reichel.

Ich frage mich, ob ein Kirchenvorstand, der von nicht einmal 50 Prozent aller Mitglieder der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde gewählt wurde, darüber entscheiden soll, wie das Kircheninnere „modernisiert“ werden soll.

Zweifel an Ideen für Stadtkirche

Wirken die elf Bausteine plus der sieben Wunschmodule wirklich zukunftsweisend, oder sind sie eher rückschrittlich? Wird man so einen Eingriff in das Sakralgebäude nach hundert Jahren noch für gut heißen?

Mehr Narben als Sinn

Und vor allem: Verträgt sich das Ganze mit unserem evangelisch-lutherischen Glauben, der in der Augsburgischen Konfession von 1530 verankert ist? Ist das Ganze nicht nur eine gut gemeinte „Schönheitsoperation“, die eigentlich mehr Narben hinterlässt als Sinn macht und dazu noch unnötige Kosten verursacht? Oder glaubt man wirklich, dass durch einen verglasten Empfangs- und Begegnungsraum unter der Empore am Westportal mehr Leute in die Kirche strömen als zuvor?

Wäre das alte Mesnerhaus am Martin-Luther-Platz noch im Eigentum der Kirchengemeinde, hätte man hier leicht einen Treffpunkt vor und nach den Gottesdiensten installieren kön-

nen. Doch dieses Gebäude wurde ja – leider – veräußert. Vom einstigen Zweiten Pfarrhaus, das zur Wallenrodtschen Stiftung gehörte, will ich erst gar nicht sprechen.

Will man wirklich in der Rosenberger-Kapelle einen Gebets- und Meditationsraum schaffen? Dort stört mich der Sippenaltar aus vorreformatorischer Zeit, der schon gar nicht unse-

AUS DER LESERPOST

rem lutherischen Glaubensverständnis entspricht! Freilich sollte das Stück als Zeugnis seiner Zeit dort stehen bleiben, aber es sollte nicht aufgewertet werden. Gut war die bisher bestehende Ecke im Südwesten des Gotteshauses mit den modernen Plastiken von Frau Steinwender.

Warum braucht man eine neue Kanzel aus Holz? Zerfrisst die alte Kanzel gar die Loriot-Grzimeksche „Steinlaus“? Auch das sind unnütze Kosten!

Offenbar kam man von einer neuen, fahrbaren Kanzel ab. Da hätte man sich allerdings „billig“ behelfen können, indem man eine ausrangierte „Biitt“ aus dem Kölner oder Mainzer Karneval „aufgepöppelt“ hätte.

Die jetzige Kanzel passt ganz gut in die Nähe des Speisealtars. So sind der Ort der Verkündigung des Wortes Gottes und der Ort der Spendung des Altarsakraments in räumlicher Nähe. Dies ist ein Architekturmerkmal, das protestantische Kirchen auszeichnet, man denke nur an die sogenannten „Markgrafenkirchen“. Bei diesen Gotteshäusern war es zudem üblich, den Taufstein und den Altar zu zentrieren. Beide Sakramente, die von Jesus eingesetzt wurden, sollten in einem räumlichen Zusammenhang stehen.

Wird der Taufstein verrückt und wandert in die Nähe der Rosenberger-Kapelle, so wird der von dem Münzmeister Rosenberger errichtete Raum fast zu einer „Taufkapelle“ umfunktioniert. Doch in Schwabach existierte keine Taufkapelle.

Wenn Herr Reichel bei der Mega-Empore aus den Sechziger Jahren von einer Mega-Bausünde spricht, so ist ihm in diesem Punkt kaum zu widersprechen.

Doch, nach jetziger denkmalpflegerischer Gepflogenheit würde heute kaum die vorherige neugotische, Heideloffsche Doppelpore entfernt werden.

„Denk mal“

Die Orgel hätte ebenfalls noch ihren neugotischen Prospekt. Damit wäre aber auch der spätgotische Eingang zum Turm verbaut.

Würden die „elf plus sieben Ideen“ umgesetzt, so würden vielleicht manche nach 50 Jahren genauso urteilen wie Herr Reichel über die jetzige „Mega-Empore“. Denk mal!

Ulrich Distler, Schwabach

LESERBRIEFE können nur veröffentlicht werden, wenn sie Anschrift und Telefonnummer des Absenders tragen.

Veröffentlichungen in dieser Rubrik sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.